

WOLF SERNO

Das Spiel des  
Puppenkönigs

Roman

Droemer

Die Folie des Schutzumschlags sowie die Einschweißfolie  
sind PE-Folien und biologisch abbaubar.  
Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

**Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.droemer.de](http://www.droemer.de)**



Copyright © 2008 Droemer Verlag.  
Ein Unternehmen der Droemerschen Verlagsanstalt  
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Redaktion: Ilse Wagner

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: Collage unter Verwendung  
eines Bildes von Corbis

Gestaltung und Herstellung: Josef Gall, Geretsried

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-426-19748-6

2 4 5 3 1

## PROLOG

**G**laube Er ja nicht, ich könnte eine Ausnahme machen! Es bleibt dabei, ich muss eine der Puppen aufschneiden«, sagte der preußische Posten am Stadttor von Berlin. »Und zwar von oben bis unten. Vorschrift ist Vorschrift.«

Julius Klingenthal, der Besitzer der Puppen, wurde kreidebleich. »Das könnt Ihr nicht tun! Ihr zerstört damit meinen Broterwerb. Ich habe Euch doch gesagt, dass ich Bauchredner bin und dass jede Puppe für mich unersetzlich ist.«

»Und ich habe gesagt, dass ich keine Ausnahme machen kann.« Der Posten musterte Klingenthal scharf. »Wenn Ihm das nicht passt, kann Er sich ja höherenorts beschweren.«

»Ich will mich nicht beschweren, ich komme in friedlicher Absicht, ich will nichts weiter, als meine Vorstellungen in der Stadt geben. Aber bevor Ihr einer meiner Puppen auch nur ein Haar krümmt, kehre ich lieber um, dann kann Berlin mir gestohlen bleiben.« Klingenthal schickte sich an, den Karren, auf dem seine sechs lebensgroßen Puppen saßen, zu wenden, wurde aber vom Posten daran gehindert.

»Was soll das?«, fragte Klingenthal stirnrunzelnd.

»So einfach, wie Er sich das denkt, ist das nicht! Er hat sich verdächtig gemacht, sehr verdächtig. Sechs Figuren auf einem Karren, zusammengewürfelt wie ein Haufen Zigeu-

ner, wer weiß, was alles in ihren Leibern versteckt ist. Pistolen, Pulver, Bajonette? Mit Waffen zieht man nicht durch preußische Lande, jedenfalls nicht, wenn man von niedriger Geburt ist, und das ist Er ja wohl, oder?«

Klingenthal biss sich auf die Lippen. Er war zwar nicht von Adel, doch er kam aus gutem Haus, einem Haus, in dem angesehene Bürger aus und ein gegangen waren und wo des Abends musiziert und französisch parliert wurde. Sein Vater war Geld- und Pfandleiher in Tangermünde gewesen, aber auch Jude, und das war ihm und der Familie zum Verhängnis geworden. In den Wirren des Siebenjährigen Krieges hatte man ihn und die Seinen denunziert, verfolgt und schließlich hingerichtet. Nur Klingenthal war übrig geblieben; ihn hatte ein launisches Schicksal überleben lassen und später – nach vielen verschlungenen Wegen – dazu ausersehen, Bauchredner zu werden. Nicht dass er etwas gegen die Tätigkeit als Ventriloquist gehabt hätte, im Gegenteil, er übte sie gern aus. Doch als Bauchredner stand er mit Tagelöhnern, Kleinbauern und Handwerkern auf der untersten Stufe der Gesellschaft und musste sich in der erniedrigenden dritten Person anreden lassen.

Klingenthal machte einen letzten Versuch. »In den Puppen befindet sich nur Wolle und Rosshaar«, sagte er und fügte, wenn auch widerstrebend, hinzu: »Bitte, lasst mich jetzt gehen.«

»Da kann Er so lange bitten, bis aus Kommissbrot Kuchen wird, ich habe meine Befehle.« Der Posten zog seinen Degen und begann, um den Karren herumzustolzieren. Drei Puppen saßen auf jeder Seite. Links die blonde Magd, die eine Haube und einen verblassten Kittel trug, daneben das Burgfräulein, eine ältliche Jungfer mit einem Spitzhut auf dem Kopf, blasiertem Blick und einem zerknüllten Ta-

schentuch in der Hand, schließlich der Landmann mit seiner Gabel – auf der rechten Seite saßen der Schiffer in Hosen, der Söldner im wehrhaften Harnisch und der Schultheiß in seiner Amtstracht mit goldener Amtskette. »Ist die aus echtem Gold?«, fragte der Posten misstrauisch.

Trotz der prekären Situation konnte Klingenthal sich ein Lächeln nicht verkneifen. »Wenn sie aus Gold wäre, würde ich nicht hier stehen.«

»Aha, so.« Der Posten überlegte kurz, wie Klingenthal das meinte, dann sagte er: »An dieser Puppe werde ich die Probe aufs Exempel machen.« Entschlossen nahm er die Kette hoch, schlitze den Schultheiß der Länge nach auf und wollte gerade in den Leib schauen, als ihn ein Schmerzensschrei innehalten ließ. Es war der Schrei eines Menschen, kein Zweifel, doch er kam direkt aus dem Mund der Puppe. Nein, das war nicht möglich, oder? Verwirrt wandte der Posten sich Klingenthal zu. »War Er das, der den Schrei ausgestoßen hat?«

Statt einer Antwort hörte er ein Röcheln in seinem Rücken, ein Röcheln, das langsam erstarb, und diesmal musste es von der Puppe kommen, denn der Kerl vor ihm hatte den Mund kein Jota verzogen. Niemand war in der Lage, derartige Laute ohne Lippenbewegungen zu erzeugen, auch nicht der beste Bauchredner. Wie war das möglich? Spuk und Zauberei gab es im aufgeklärten Preußen nicht, alles musste eine natürliche Erklärung haben. Aber welche?

»Mörder!« Der Posten zuckte unwillkürlich zusammen. Der Ausruf war von der Magd gekommen. »Du hast ihn umgebracht!«

»Kanaille!«, schloss sich das Burgfräulein an.

»Hunsfott!«, rief der Landmann.

»Kielholen, den Mann!«, rief der Schiffer.

»Auspeitschen!«, rief der Söldner.

Der Posten rang um Fassung. Das konnte nicht sein! Jedes Schimpfwort kam aus einem anderen Puppenmund. Die Magd hatte eine warme Stimme, das Burgfräulein kreischte, der Landmann sprach träge, Schiffer und Söldner klangen angriffslustig. Es war ganz so, als lebten die Figuren wirklich.

»Meine Puppen leben wirklich«, sagte Klingenthal, als hätte er die Gedanken des Postens erraten, »nur leider vergreifen sie sich manchmal im Ton. Ich bitte in ihrem Namen um Entschuldigung.«

»Äh, ja.« Der Posten überspielte seine Unsicherheit, indem er den Degen wieder in die Scheide stieß. »Jedenfalls scheint Er keine Waffen mit sich zu führen. Da hat Er Glück gehabt. Wie steht es mit Geld?«

»Geld?«

»Ja, Geld! Er will doch wohl nicht behaupten, Er reise ohne Münze?«

»Natürlich nicht«, sagte Klingenthal schnell. Erleichtert registrierte er, dass die Aufmerksamkeit des Postens nicht mehr seinen Lieblingen galt. »Ich habe Nürnberger Batzen dabei.«

»Nürnberger Batzen?«

»So ist es.« Klingenthal fragte sich, warum die Augen des Postens plötzlich aufleuchteten.

»Dann gehe Er schnurstracks zum Packhof. Dort wird man weitersehen.«

»Mit Verlaub, ist das ein Gasthaus?«

Der Posten gestattete sich ein Grinsen. »Ein Haus ist es schon, nur ob es gastlich ist, fragt sich.«

»Tut mir leid, ich werde als Erstes eine Herberge aufsuchen.«

»Das wird Er nicht!« Die Stimme des Postens klang wieder scharf. »Er wird tun, was ich sage. Los, auf zum Packhof, Marsch, Marsch!«

Es blieb Klingenthal nichts anderes übrig, als zu gehorchen, zumal unverhofft ein weiterer Wachsoldat neben ihm stand und ihm einen unsanften Stoß versetzte. »Mitkommen«, befahl der Mann.

»Ich werde mich über Euch beschweren!«, rief Klingenthal wütend.

Der Posten grinste erneut. »Tue Er, was Er nicht lassen kann. Am besten im Packhof.«